# Christian und das Zauberfischlein.

(Mit Bild.)

In einem vereinzelt stehenden Hause vor der Stadt draußen lebte einst eine Bauersfrau, die hatte nur ein Kind, einen Sohn, mit Namen Christian, aber er wurde immer nur der träge Christian geheißen, weil er so faul war, daß er gar nichts thun mochte und bei jedem Auftrag, den man ihm gab, die Rede im Munde führte: „Ja, wenn es nicht zu schwer für mich ist!“

Sonst hatte er weiter keinen besonderen Fehler. Er war ein hübscher, großgewachsener Bursche mit dunkelblauen Augen und er zeigte sich stets willig und gehorsam. Auch fügte er sich dem Verlangen seiner Mutter in allem, „was nicht zu schwer für ihn war.“

Eines Tages gebot ihm die Mutter, einen Eimer Wasser unten im Fluß zu holen. Christian reckte und streckte sich. „Wenn es mir nicht zu schwer ist, will ich es thun,“ sprach er, erhob sich langsam, nahm den leeren Eimer und schlenderte gemächlich zum Flusse hinunter. Dort tauchte er den Eimer in das Wasser und wartete eine gute Weile, bis er sich von dieser Anstrengung erholt hatte und den Eimer aus der Tiefe ziehen mochte. Endlich entschloß er sich dazu und that es mit einem Ruck, weil er ein kräftiger Bursche war und der Mühe rasch enthoben sein wollte.

Wie er nun den Eimer ansah, schwamm ein kleiner Fisch darin herum und gebärdete sich ganz verzweifelt, besonders da Christian beharrlich versuchte, ihn aus dem Eimer herauszufangen, um ihn sich zum Abendessen zu braten. Endlich gelang es dem Burschen, das flinke Fischlein zu erhaschen, und er hob es aus dem Eimer heraus, um es an der Wasserbank abzuschlagen. Aber, o Wunder! der Fisch fing plötzlich zu reden an und sprach folgendermaßen:

„Wenn du mich lebend wieder in den Fluß zurückversetzest,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000333